

# Burgerspiegel - 2009 - I

## ***Sanatorium Hartlisberg !***

Ja, Sie haben richtig gelesen: ein ***Sanatorium Hartlisberg*** zum Kuren und Pflegen von Kranken mit *Schwindsucht* gab es auch einmal in Steffisburg. Das waren noch Zeiten, damals vor gut 100 Jahren, als sich unser Dorf - nebst viel Gewerbe, weitverbreiteter Landwirtschaft und aufstrebender Industrie - auch als *Kurort* zu etablieren hoffte. Heute würden wir ein solches Kurort-Projekt schon gewichtiger als *Medizinisches Kompetenzzentrum für Frischluft-Therapie* bezeichnen.

Nun, das war die Zeit, wo die als Volksseuche gefürchtete ***Schwindsucht*** viele kostbare junge Menschenleben im schönsten Alter dahinraffte. Ein grosser Jammer für viele Familien hierzulande! Da lag es nahe überall dort, wo sich zu den vorhandenen Erfahrungen und medizinischen Behandlungsmöglichkeiten der Schwindsucht eine passende topographische Lage im voralpinen Reizklima zeigte, eine Kur- und Heilstätte oder eben ein Sanatorium für Schwindsüchtige zu errichten. Das waren Orte in der Höhe mit viel Sonne, mildem Klima und ruhiger Lage abseits der lärmigen Industriezentren. Die Lage vom ***Sanatorium Hartlisberg***, das später als *Ferienheim der Stadt Bern* bekannt wurde und heute als innovatives, privates kirchliches Beratungs- und Seminar-Zentrum Hartlisberg (J-Point) betrieben wird, war hiezu gerade günstig. Über dem Dorf an der Hartlisberg-Hangkante und milder Südhanglage gelegen, mit prächtiger Aussicht, wohltuender Ruhe und viel Wald als Erholungsraum in der Nähe. Das Sanatorium hatte nebst einem Sommer- und Winterhaus und weiteren Nebengebäuden auch einen offenen Mehrzweck-Pavillon, der als Kur- und Liegehalle für die schwindsüchtigen (Tuberkulose-) Kranken wohl rege benützt wurde.



Bild: ***Sanatorium Hartlisberg***, Ausschnitt aus einer Postkarte von Steffisburg, *anno 1914*

Die Häuser des ehemaligen Sanatoriums Hartlisberg mit der im Schweizer Holzstil erbauten Liegehalle (Mehrzweck-Pavillon) sind trotz diverser Umbauten und Umnutzungen heute noch

vorhanden und wie seinerzeit auch schon von weitem gut sichtbar. Das photographische Bild unten zeigt im Vergleich die heutige Situation.



Bild: Hartlisberg mit zentraler Häusergruppe vom *ehem. Sanatorium, Januar 2009*

Aber kehren wir zurück in die Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Da war die unter dem Namen *Lungenschwindsucht* oder *Lungenphthise* bekannte Seuche eine weit verbreitete, ernsthafte Krankheit. Die *Lungenschwindsucht* war als mehrere Jahre dauernde, gelegentlich nur monatelange Infektionskrankheit ein herber Schicksalsschlag für die ganze Familie und als *galoppierende Schwindsucht* oder gelehrter ausgedrückt *floride Phthise* sehr gefürchtet. Die Krankheit wurde noch vor Ende des 19. Jahrhunderts als eine *von einem spezifischen Krankheitsgift, den Tuberkelbazillen* (Bacterium, resp. Mycobacterium tuberculosis) verursachte, ansteckende Lungenerkrankung erkannt, welche durch Atemstörungen infolge tuberkulösen Zerfalls grosser Teile der Lungen oft zum Tode führte. Die Krankheit gehörte, wie in alten Schriften vor 1900 festgehalten: **zu den häufigsten und tödtlichsten Krankheiten und stirbt der 7. Teil der Menschen an ihr, bei Krankenpflegerinnen bei dauernder Ausübung der Pflege zu mehr als zwei Drittel.** Damit war also nicht zu spassen, da auch hierzulande in fast jeder Familie traurige Todesfälle durch die Schwindsucht zu beklagen waren.

1882 gelang einem Mediziner und Bakteriologen erstmals der Nachweis der die Krankheit verursachenden Tuberkelbakterien aus dem Hustenauswurf *offener Schwindsüchtiger*. Es war Robert Koch in Berlin, der dafür 1905 den Nobelpreis erhielt. Damit war klargeworden, dass es sich bei der Schwindsucht um eine übertragbare, ansteckende Krankheit handelte. Trotz der wichtigen Erkenntnis blieben die Möglichkeiten zur Behandlung der Tuberkulose noch über ein halbes Jahrhundert lang sehr beschränkt. Die Behandlung war im wesentlichen auf Vorsorge- und Stärkungsmassnahmen zur Verhinderung der Ansteckung und Weiterverbreitung der Krankheit, der *Prophylaxis*, beschränkt. Dazu kamen einige altbewährte Praktiken und Langzeit-Kuren zur Behandlung der Frühphasen und leichteren Erkrankungsfälle. Es war die Zeit der Hochblüte für die Lungen-Sanatorien und Kurhäuser in den Voralpen, die ihre guten klimatischen Lagen und Kurhaus-Möglichkeiten zur Tuberkulosebehandlung anboten. Dazu kamen wohlthätige Vereine, die mit Beratung und Schriften, wie ***Tuberkulose-Merkblättern***,

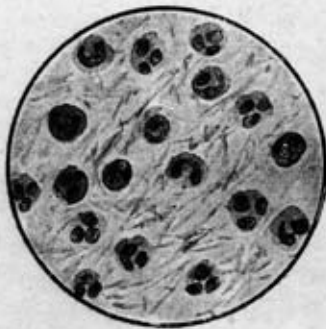
sich um die Aufklärung und Hygiene-Erziehung der Bevölkerung kümmerten und damit viele gute Dienste zur Eindämmung dieser Volksseuche leisteten.

# Tuberkulose-Merkblatt.

Für den Hauptverein für Volkswohlfahrt in Hannover

verfaßt von Kreisarzt Dr. Karl Dohrn in Hannover.

Verteilt durch die Fürsorgestelle in



Hier siehst du den rotgefärbten, stäbchenförmigen Tuberkelbazillus, den Erreger der Tuberkulose.

In einem Schleimtröpfchen, das ein Lungenkranker aushustet, sind oft Tausende dieser Krankheitskeime vorhanden. Darum spucke nicht auf den Boden.



Atmest du nämlich den mit Krankheitskeimen durchsetzten Staub ein, so kannst du selbst erkranken, besonders aber die Kinder, die auf dem Boden spielen.

Noch gefährlicher ist es, wenn ein Lungenkranker dich anhustet, ohne die Hand vor den Mund zu halten. (Auch Schnupfen und Diphtherie werden dir so zugetragen.) Darum Taschentuch vor den Mund beim Husten.



Willst du wissen, wie du dich vor Tuberkulose schützen kannst, so merk dir folgendes: zunächst achte darauf, daß der



Krankheitskeim nicht sorglos durch Spucken und Husten verstreut wird. Das bist du dir und deinem Nächsten schuldig!

Bild: Tuberkulose-Merkblatt aus der Zeit um 1900 (Editiones Roche)

Die Behandlung änderte sich erst entscheidend ab Mitte des 20. Jahrhunderts, als ein wirksameres Medikament, das *Antibiotikum Streptomycin* (seit 1943) gegen das Tuberkulosebakterium zur Verfügung stand. Doch in der vorantibiotischen Ära, um die Jahrhundertwende von 1900, war auch in unserem Dorf die Schwindsucht noch sehr gefürchtet. Viele Menschen starben im schönsten Alter, nicht wenige als Kinder und junge Erwachsene an der heimtückischen Seuche. Der Dorfberg von Steffisburg, unser Hartlisberg, bot da gute Voraussetzungen zur Errichtung eines *Sanatoriums für Schwindsüchtige*. Dass das **Sanatorium Hartlisberg** wohlbekannt sein musste zeigt auch eine alte Steffisburger Postkarte, die 1914 von einem dort zur Erholung weilenden Patienten an seine Nächsten geschickt worden war. Ob der Absender der Karte so gesund und munter war wie er schreibt, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls wurden vom Sanatorium und späteren Erholungsheim aus Spaziergänge in den nahen Hartlisbergwald gemacht, der schon damals eine erfrischende Wirkung auf Leib und Seele hatte.



Bild: alte Postkarte von *Steffisburg 1914, mit Sanatorium Hartlisberg*

Das ehemalige *Lungen-Sanatorium Hartlisberg* oberhalb unseres Dorfes war aber trotz aller Vorzüge des Ortes und günstigen Klimas nicht von langer Dauer. Es hatte gegenüber höhergelegenen und sonnigeren Kurorten in den Voralpen und Alpen, wie Heiligenschwendi, Leysin und Montana und anderen einen schweren Stand. Trotz der guten Luft und lieblichen Lage waren die Tage des Sanatoriums Hartlisberg gezählt. Es wurde bereits Mitte 1914 zu einem Kinder- und Erholungsheim für müde, kränkelnde und reizüberfüllte Stadtkinder umfunktioniert, was es über Jahrzehnte hinweg bis in unsere Tage hinein geblieben ist. Doch das alte Bedürfnis nach leiblich-seelischer und geistlicher (ganzheitlicher!) Erholung und Stärkung ist bei allem Wandel geblieben, ein Bedürfnis nicht nur der Generationen vor uns sondern auch der Heutigen. So bleibt die höchst drängende Frage nach einem Ort, einem **Sanatorium für die vielen kranken und betrübten Seelen unserer Zeit**, ein ernstes Anliegen und ein Auftrag für unsere *postmoderne Burn-Out-Gesellschaft*. Vielversprechende Lösungsansätze sind zum Glück vorhanden, auch in unserer Gegend – und an altbewährtem Standorte!

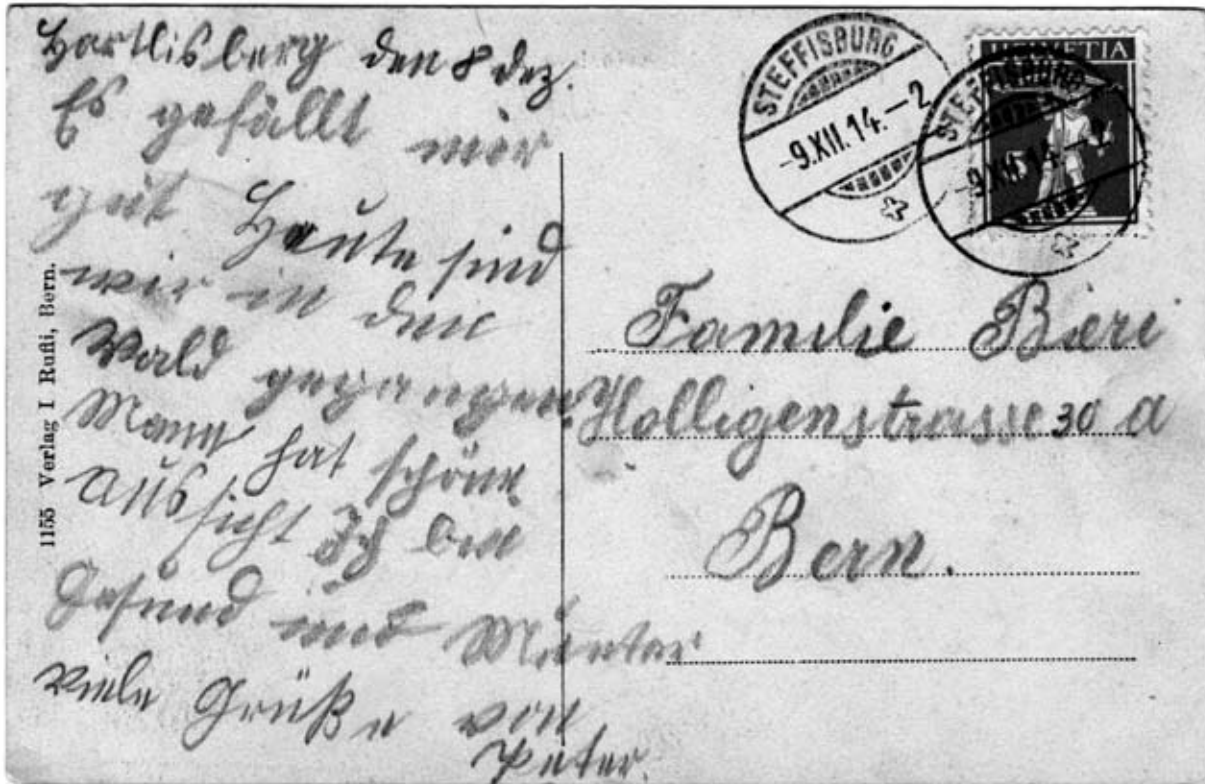


Bild: *Rückseite Postkarte Sanatorium Hartlisberg, 1914*, mit handschriftlichen Angaben

Im nächsten Burgerspiegel wollen wir den alten Luftkuren und Behandlungen bei schwind-süchtigen Kranken, wie sie zu vorantibiotischen Zeiten wohl auch im Sanatorium Hartlisberg zur Anwendung kamen, noch etwas nachspüren. Vielleicht entdecken wir dabei altbekannte Wahrheiten über die Wirksamkeit einfacher Hygienemassnahmen, wie sie seinerzeit erfolgreich angewandt wurden. Solche Hygiene- (Selbst) Schutzmassnahmen wären auch in unserer hochmobilen, aber hygienearmen Zeit wieder sehr gefragt und topaktuell, sofern sie nur bekannt und gepflegt würden. Wer weiss, vielleicht sind gerade die Bürgerinnen und Bürger unserer postmodernen Gesellschaft noch willens und lernbereit genug, um aus den *guten und bösen Erfahrungen* der Vergangenheit den rechten Nutzen zu ziehen? Denn noch immer gilt der alte Spruch: **Herkunft hat Zukunft!** Oder anders gesagt, nur wer sich der Herkunft, der Vergangenheit bewusst ist und diese nutzbringend einzusetzen gewillt ist, hat auch eine (erfolgversprechende) Zukunft!

Mit burgerlichen Grüßen, Euer  
Eduardo von der Walkenstatt

**Benutzte Quellen, Abbildungen:**

- Infectio, Ansteckende Krankheiten in der Geschichte der Medizin, Editiones Roche, 1986
- Dr. C.F. Kunze's Compendium der Praktischen Medicin, Stuttgart 1891
- Bauinventar der Gemeinde Steffisburg, Aufnahme des erhaltenswerten Baubestandes, Herausgeber: Denkmalpflege des Kantons Bern, 1994-95
- Postkarte Sanatorium Steffisburg von 1914, privates Archiv
- Photo Hartlisberg mit Häusergruppe eh. Santorium Steffisburg, 2009: Katrin Frey-Rychiger
- Angaben J-Point, Seminar-Zentrum Hartlisberg Steffisburg, 2009: Pfr. Michael Herrmann